

Der Letzte Atlanter

Roman

Von Georg Daemisch

© 2001

Inhalt

Exposé

Personen:

John Forrester- Teilnehmer der Expedition nach Al Achlanta (Mesopotamien) 1913. Er arbeitet als dort Zeichner und Kopist.

George Forrester sein Großneffe. Er entdeckt die für verloren gehaltenen Aufzeichnungen seines Großonkels über die Tafeln von Al Achlanta. Er kopiert und scannt sie. Wie alle seine Vorgänger scheitert er bei der Entzifferung. Er stellt einige der Tafeln ins Internet mit der Bitte um Hilfe. Kurz darauf erreicht ihn eine geheimnisvolle Nachricht, wegen der er nach Paris fährt

Halima ben Kabyla- Marrokanerin reinster berberischer Abstammung. Nach einer kurzen Karriere als Orientalistin und jüngste Doktorandin an der Harvard Universität begibt sie sich in den Untergrund, da die Ergebnisse ihrer Forschungen in ihrer Heimat als Hochverrat eingestuft werden. Ein Mordkommando des marokkanischen Geheimdienstes ist auf sie angesetzt.

Ephraim F. Wickoff, Professor in Harvard, Träger unzähliger Doktorhüte, Doyen der Orientalistik und Halimas Doktorvater. Er verstößt sie aus der Welt der Wissenschaft, als sie sich seiner Meinung zu sehr mit der Geschichte ihres Volkes identifiziert. Seine Reaktion ihr gegenüber ist allerdings mehr die eines beleidigten, eifersüchtigen Liebhabers.

Emily Bacon- Sekretärin und Freundin Georges, der als Kurator des Heimatmuseums in seiner südenglischen Heimatstadt arbeitet. Emily pflegt mit George eine unterkühlt nüchterne Beziehung, bis die Ereignisse auch sie verändern.

Taric al Talanta- Ständiger Begleiter Halimas. Vermutlich Tuareg, aber da er arabisch, französisch und englisch tadellos, einige andere Sprachen sehr gut spricht, ist er schwer einzuordnen. Nebenbei schreibt er Lyrik, die er unter verschiedenen Pseudonymen veröffentlicht.

Henry Mc. Morgan- Verleger der übersetzten Tontafel von Al Achlanta.

Inhalt

1. Die Vorgeschichte
2. George entdeckt die Aufzeichnungen seines Großonkels
3. Die Reise nach Paris
4. Halima
5. Ter den AAAlIIIIIOOOO
6. Die Mutter der Städte
7. Die Jugend
8. Die Studien
9. Der Zauber Dolmenias
10. Der Untergang von Atlantis
11. Die Reise Ter den AAAlIIIIIOOOO's
12. Der Prozeß
13. Die Rückkehr von Atlantis

1. Vorgeschichte

Bei den Grabungen im Zweistromland fand man bekanntlich nach einer Anzahl von Schichten eine Schwemmlandschicht ohne Artefakte und dann wieder eine Anzahl weiterer Schichten. Wenig bekannt aber typisch ist, daß die Artefakte in den älteren Schichten keineswegs primitiver sind, sondern deren kultureller Wert eher nach oben zu abnimmt. Es kann also eher von einer, was ja auch logisch ist, zunehmend dekadenten Kultur gesprochen werden. In gewisser Weise knüpfen die unteren Schichten des oberen Teiles eher an die letzten der unteren an, als die letzten Schichten des oberen Teiles mit den ersten dieser Schichtfolge. Wenig bekannt ist, daß man in einer dieser Ausgrabungsstätten namens AL Achlanta im Jahr 1913 in einer der untersten Schichten über der Schwemmschicht, die man auch Sintflutschicht nennt, in einer gut ausgebauten Höhlung eine Anzahl Tontafeln fand, die die Zeitläufe fast unbeschädigt überstanden hatten. Zunächst galt dieser Fund als eine archäologische Sensation, zumal die Tafeln in einer durchaus bekannten Form der Keilschrift gehalten waren. Sie wurden vor Ort, wie damals üblich sofort von einem der Expeditionsmitglieder kopiert. Die Originale kamen in ein Londoner Museum. Es stellte sich aber heraus, daß die Sprache, in der die Tafeln abgefaßt waren, unbekannt und offensichtlich mit keiner der bekannten mesopotamischen Sprachen koinzidierte. Auch brach inzwischen der erste Weltkrieg aus und man hatte andere Sorgen. So verschwanden die Tafeln in einem Magazin und wurden bis heute nicht mehr aufgefunden. Die Grabungsstätte ist fast ebenso vergessen, da sie in einem umstrittenen Gebiet zwischen Iran und Irak liegt und daher derzeit völlig unzugänglich ist.

Die Zeit vor dem ersten Weltkrieg war die große Zeit der Archäologen in Mesopotamien. Man entdeckte die Ruinen der großen Zivilisationen der Assyrer, Ur, Babylon, und all die Stätten, die man bisher nur aus der Bibel gekannt hatte. Daneben gab es eine Anzahl von Grabungsorten, die weniger bekannt und spektakulär aber oft von wesentlich größerem wissenschaftlichen Wert. Natürlich fanden diese Orte weniger Aufmerksamkeit der Presse, denn im Grunde betrieben in jener Zeit die meisten Archäologen eher ein System von Raubgrabungen, um möglichst spektakuläre Ausstellungsstücke in die Museen Europas zu schaffen. Einer dieser weniger bekannten Orte war Al Achlanta, ein Hügel irgendwo zwischen Euphrat und Tigris, nahe der alten Küstenlinie, bevor sich später die beiden Flüsse vereinigt hatten und das Delta weiter ins Meer geschoben hatten. Auch hatte Sir Montague Hills, der Grabungsleiter überhaupt kein Interesse an Museumsstücken, er war erfüllt vom Geist der Wissenschaft und hatte genug Geld sich diesem ohne Kompromisse hinzugeben. Er war und unter Fachleuten ist das bekannt einer der ersten Ausgräber, der sich jeden Schritt sorgfältig dokumentierend, durch die Schichten des Zweistromlandes grub. Er entdeckte auch als erster die "Sintflutschicht", das ist eine Schicht aus artefaktfreiem Schwemmland zwischen den aufeinanderfolgenden Zivilisationsschichten. Da er am

Berühmtwerden überhaupt nicht interessiert war, veröffentlichte er diese Entdeckung eher nebenbei und andere, die dadurch aufmerksam gemacht wurden, heimsten den Ruhm der Entdeckung ein. Sein treuester Begleiter war John Forrester, ohne den es die Dokumentation der Grabungen nicht gegeben hätte. Montague überließ, was an Artefakten sozusagen nebenbei abfiel John Forrester, der damit ein kleines Museum in seiner Heimatstadt bestückte. Gegen Ende der Grabungskampagne 1913 rückte Al Achlanta kurz ins Licht der Öffentlichkeit, denn in der vierten Schicht oberhalb der "Sintflutschicht" fand man eine Anzahl sorgfältig gelagerter, mit Feuer gebrannter Tontafeln, die sich in bestem Zustand befanden. Bevor sie auf die Reise gingen, diesmal hatte London darauf bestanden den Fund in einem der dortigen Museen auszustellen und zu untersuchen, kopierte John alle Tafeln auf Pergament. Diese Pergamente nahm er mit nach Hause, einmal um sie auszustellen, zum anderen, um sich an die Entzifferung zu machen, denn immerhin war es eines der ältesten schriftlichen Dokumente aus dieser Gegend. Das Interesse der Wissenschaft flaute schnell ab, als man feststellte, daß auf den Tafeln zwar eine bekannte, frühe Keilschrift verwendet wurde, aber die Texte ließen sich keiner bekannten mesopotamischen Sprache zuordnen. So wurden die Tafeln von Al Achlanta unter die ungelösten Rätsel der Wissenschaft abgelegt und vergessen. Zumal im Jahr 1914 der erste Weltkrieg ausbrach und irgendwelche Tontafeln, die man zudem nicht verstehen konnte, kein Interesse mehr fanden. Die Tafeln selbst verschwanden in einem Magazin im Londoner Museum und wurden so gründlich vergessen, daß sie in der neueren Literatur keinerlei Erwähnung finden. Die wenigen, die nach dem zweiten Weltkrieg danach suchten, wurden beschieden, daß die Tafeln wahrscheinlich durch einen Bombentreffer vernichtet worden seien.

Entgegen seiner Gewohnheit hatte auch John Forrester die Ergebnisse der Grabungen von 1913 nicht mehr systematisch geordnet, einmal mußten die Grabungen wegen der verschärften politischen Lage überstürzt abgebrochen werden, zum anderen kam er auch krank zurück und verstarb im Frühsommer 1914. Die Mitbringsel aus dieser Zeit blieben zum größten Teil unausgepackt im Museumskeller. Bis zu dem Tag, als sein Großneffe George Forrester, der die Leitung des Museums übernommen hatte, mehr als 80 Jahre später beschloß den Keller aufzuräumen und dessen Inhalt endlich zu katalogisieren. Er fand neben den Aufzeichnungen, interessanten Artefakten, die das tägliche Leben in Al Achlanta beleuchteten, die Kopien der Tafeln. Er versuchte, nachdem er der Familientradition folgend Orientalistik studiert hatte, die Tafeln zu entziffern, blieb aber genauso erfolglos, wie alle anderen vor ihm.

2. George entdeckt die Aufzeichnungen seines Großonkels

George Forrester war gerade 30 geworden und hatte den Eindruck seine Leben gewissermaßen schon hinter sich zu haben. Sein Leben hatte sich von Anfang an in vorgezeichneten Bahnen bewegt. Die Forresters hatten ihr Vermögen über zwei Weltkriege gerettet und damit auch die Tradition sich gewissermaßen ohne weltliches Interesse der Wissenschaft zu widmen. So war es ganz logisch, daß er Orientalistik studierte und nach Abschluß seiner Studien, bei denen er nie besonders hervortrat, die Leitung des Museums der Forresterstiftung in seiner Heimatstadt übernahm. So distanziert sein Verhältnis zu seinem Beruf war, so war er auch gegenüber Frauen. Seine Sekretärin Emily Bacon erfüllte auf hervorragende Weise seine Bedürfnisse in dieser Richtung. Emily war eine mittelgroße Brünette, nicht ohne weibliche Reize, die sie aber streng kontrolliert hielt, sie war immer zu mager um den Rahmen ihres durchaus sinnlichen Körpers zu füllen, genauso wie sie ihre herrlichen langen Haare fast immer in einem strengen Knoten zusammenhielt.

Als Miß Mason, die alte Sekretärin, die er noch von seinem Vater übernommen hatte in Rente ging empfahl sie Emily, die eine entfernte Nichte von ihr war, als Nachfolgerin. Sie mochte dabei auch durchaus weiter gedacht haben, denn George und Emily gaben schon äußerlich ein recht attraktives Paar ab. Beide warteten einige Anstandswochen ab, bevor Emily seine Einladung zum Abendessen annahm, sie warteten auch einige dieser Abendessen, die immer Dienstags und Donnerstags stattfanden zusammen ab, bis Emily ihn zu sich auf ein Glas einlud. Sie hatten sich in der Zeit davor einiges erzählt, Emily hatte berichtet, daß sie schon einige Beziehungen gehabt hatte, die sie aber alle beendet hatte, da die Männer sie in ihren Besitz zu bringen trachteten, was sie nicht zu akzeptieren vorhatte. Sie hatte George auch erklärt, daß sie absolut nichts gegen Sex habe, wenn dabei der notwendige Abstand gewahrt bleibe. George fand das auch für ihn passend und so gewöhnten sie sich daran, die Abendessen mit einem Nachtschiff im Bett abzuschließen. Emily war in keiner Weise prüde und verschaffte sich und George fast jedesmal ein befriedigendes Erlebnis, auch hatte sie sich gründlich mit den Möglichkeiten des sexuellen Verkehrs befaßt und wünschte die verschiedenen Möglichkeiten zu erproben und auszuüben. Beide fanden den Mangel an Leidenschaft dabei eher vorteilhaft, denn das hätte in gewisser Weise die Perfektion des Genusses gestört.

Sie verbrachten auch nicht selten den Sonntag mit einem gemeinsamen Picknick. An diesen Tagen gestatteten sie sich in gewisser Weise Überraschungen. Manchmal folgte sie ihm dann in seine Wohnung zum Duschen oder sie ließen die Lust des Zufalls hinter einem Busch aufkeimen. An solchen Tagen sprachen sie dann manchmal darüber, daß sie vielleicht irgendwann heiraten könnten. Beide hielten den Gedanken für im Grunde richtig, aber seine Realisierung nicht für eilig.

An einem der Dienstage, sie hatten sich den Tag über fast nicht gesehen, da George mit dem alten Hanson im Keller gestöbert hatte, kam er ganz aufgeregt in das Restaurant. Er berichtete während dem Essen, daß er ganz hinten die letzten Hinterlassenschaften von John seinem Onkel aus dem Jahr 1913 gefunden hatte. Hanson hatte ihm berichtet bis jetzt habe noch niemand die Packen geöffnet, die mit der letzten Expedition zurückgekommen waren. Es gab keinen besonderen Grund dafür, außer, daß John kurz darauf gestorben war und niemand wußte, was sich in den Packen befand. "Weißt du", daß sein letzter Ausgrabungsort Al Achlanta hieß", fragte er Emily aufgeregt. Sie antwortete, daß ihre Tante Mary Mason ihr davon erzählt hatte und daß man auch von einem Fluch gemunkelt habe, aber das sei der übliche Unsinn, der bei all den Ausgrabungen die Runde gemacht habe, allerdings sei richtig, daß keiner der führenden Expeditionsteilnehmer die nächsten drei Jahre überlebt hatte, was allerdings in den meisten Fällen mit dem Krieg zu tun hatte. "Und da war doch noch was", sagte sie angestrengt nachdenkend sich dabei den Nacken massierend, eine Geste die George besonders bei ihr liebte, "die Tafeln", brach sie dann aus, "ja die Tafeln von Al Achlanta, die keiner lesen konnte und die verloren gegangen sind". "Verloren waren", rief George begeistert, "ich habe heute die Kopien, die John gemacht hatte wiedergefunden. Es ist alles in recht gutem Zustand und ich denke man kann alles retten und lesen". "Du hast wirklich die Tafeln von Al Achlanta wiedergefunden", fragte Emily in ungewohnter Neugier. "Ich werde den Versuch machen sie zu entschlüsseln", sagte er entschlossen und vielleicht werde ich noch berühmt darüber". Emily und er unterhielten sich sehr angeregt über das Thema, mehr und mehr ergriff sie eine Begeisterung und Leidenschaft mehr über die Tafeln und ihren Inhalt zu erfahren, daß dies sogar auf ihren gewohnten "Nachtisch" eine erstaunliche Wirkung hatte. Beide verließen die distanzierte Ausführung sexueller Anwendung, wie George das, was sie üblicherweise taten nannte, es übermannte sie eine ungewohnte Leidenschaft, die ihnen keinen Raum für Kontrolle mehr ließ. "Der Fluch von Al Achlanta", flüsterte Emily zärtlich und bat ihn zum ersten Mal, seit sie sich kannten, bis zum Morgen bei ihr zu bleiben.

Beide waren zunächst unsicher, was sie mit der neuen Situation anfangen sollten, Emily war sogar bedrückt und sagte, dies sei normalerweise der Moment gewesen, wo sie eine Beziehung beendet hätte, aber sie wolle das in seinem Fall nicht und überhaupt sei sie gespannt, was auf den Tafeln zu finden sei. Schließlich kamen sie zu dem Schluß, daß die Dinge nun mal so waren und daß sie damit leben müßten, daß es auch Leidenschaft zwischen geben könne. Auch wenn von dieser Zeit an die Kalkulierbarkeit ihre Lebens aufgehört hatte, wären sie vielleicht wieder bald in den alten Zustand verfallen, wenn nicht die Tafeln immer zu neuen Störungen ihres geordneten Lebens geführt hätten.

Es war auch Emilies Idee gewesen die Tafeln einzuscannen, einmal um sie so neu zu konservieren und sie auch anderen leicht Forschern zugänglich machen zu können. Allerdings kam auch schnell Enttäuschung

bei George auf, als er feststellte, daß sich in einer Beziehung seit 1913 nichts geändert hatte. Die Tafeln waren in einer unbekanntem Sprache abgefaßt und auch die modernsten Mittel versagten bei der Entzifferung, auch wenn die Schrift durchaus bekannt war. Es handelte sich um eine frühe Keilschrift, zweifellos waren die Tafeln von Al Achlanta das umfangreichste Dokument in dieser Schrift. Auffallend waren einige Zusatzzeichen, die er zunächst für Schmutz oder Schäden auf dem Original oder der Kopie gehalten hatte, dann kam er aber zum Schluß, daß es sich dabei um bisher unbekannte Vokalzeichen handelte. Üblicherweise, wie bis heute ja auch bei der arabischen Schrift werden bei den Keilschriften keine Vokale geschrieben, höchstens mit Zusatzzeichen angedeutet. George kam zu dem Schluß, daß die Sprache, in der die Tafeln abgefaßt waren, sehr vokalreich sein mußte.

Emily schlug ihm vor einige der Tafeln ins Internet zu stellen und so alle Wissenschaftler der Welt aufzurufen bei der Entzifferung zu helfen. Das Echo war weniger aufregend, als es eigentlich der Entdeckung der lang verschollenen Tafeln gerecht gewesen wäre. Die wenigen Reaktionen, die George erhielt, brachten nichts Neues, die Tafeln waren nicht zu lesen. George ließ gute originalgroße Ausdrücke machen und richtete einen Al-Achlanta-Raum im Museum ein. Aus irgend einer Laune heraus nahm er die Originale seines Onkels aber mit nach Hause und verschloß sie in seinem Safe, ohne irgend jemand darüber zu informieren, noch nicht einmal Emily sagte er das. Vielleicht wäre das alles geblieben und vielleicht wäre er wieder zu dem alten distanzierten Verhältnis zu Emily zurückgekehrt, in dem Maß wie die neuen Exponate in den Museumsräumen verstaubten. Doch dann kam eines Tages ein Brief, der sein Leben endgültig aus der alten vorhersehbaren Bahn werfen sollte.

3. Die Reise nach Paris

Der Brief war in Amsterdam aufgegeben und ließ keinen Rückschluß auf den Absender zu. Als er ihn öffnete war plötzlich die entfernte Erinnerung von einem Geruch um ihn, der George merkwürdig erregte, es war etwas von Orient darin, von schwerem Parfüm und noch mehr Dinge, die sich nur nebelhaft in seinem Geist abbildeten. Geschrieben war der Brief in bestem Englisch in einer schwungvollen eindeutig weiblichen Schrift:

Lieber George,

wenn du diesen Brief bekommst, wundere dich nicht, weder über die Art, wie er dir zugeschickt wurde, noch über die vertraute Art, in der ich dir schreibe. Ich habe das Gefühl dich zu kennen, auch wenn wir uns nie, zumindest in diesem Leben begegnet sind. Ich habe die Al-Achlanta Tafeln, die du in das Netz gestellt habe gesehen und ich habe auch einen

Weg gefunden sie zu entschlüsseln. Als Orientalist wird dir mein Name etwas sagen und dieser Name ist auch Programm und Grund, warum ich nicht einfach ins nächste Flugzeug sitzen kann, um mit dir zusammen die spannende Reise nach Al-Achlanta zu machen. Denn die, die finden, daß ich mein Leben verwirkt habe, nur weil ich die Rechte meines Volkes verteidige, könnten mich nur allzuleicht finden und so würde ich eine Reise antreten müssen, zu der ich derzeit nicht bereit bin. So lade ich dich ein die Reise zu mir und dann mit mir anzutreten, ich versichere dir, du wirst es nicht bereuen und soviel will ich dir jetzt schon sagen, die Tafeln von Al-Achlanta enthalten Dinge, die nicht nur die Orientalisten revolutionieren werden.

Meine Lebensumstände zwingen mich sehr vorsichtig zu sein, so bitte ich dich den Anweisungen zu folgen, die ich dir gebe, damit wir uns treffen können um die Reise in die Vergangenheit antreten zu können, ohne daß der marokkanische Geheimdienst mich ortet und das Todesurteil vollstreckt, daß man gegen mich erlassen hat, weil ich Dinge erforscht und öffentlich gemacht habe, die den gegenwärtigen Machthabern nicht gefallen.

So nimm am nächsten Dienstag den ersten Morgenflug von Heathrow nach Paris, geh ins Zentrum des Satteliten D. Dort warte am Zeitungskiosk. Du wirst dort weitere Informationen bekommen. Wenn du nächste Woche nicht kannst, werde ich noch zweimal auf dich warten, dann werde ich keinen weiteren Versuch mehr machen dich zu treffen. Natürlich mußt du eine CD mit den Tafeln mitbringen

In Neugier auf dich und den Rest der Tafeln

Halima ben Kabyla

George war verblüfft, daß Emily ihm leidenschaftlich zuriet, die Reise unverzüglich zu unternehmen, sie war bei ihrer Argumentation ungewöhnlich intensiv. "Ich fühle, daß das nicht nur für uns, aber auch besonders für uns von größter Bedeutung ist", sagte sie heftig. Natürlich kannte er Halima, sie war berühmt gewesen und ihr plötzliches Verschwinden viel diskutiert worden, auch ihre letzten Arbeiten waren heftig umstritten gewesen, insbesondere als sie Bezüge zwischen den Uribern, den Berbern und sogar den Ureinwohnern der Kanaren herstellte. Auch die Tuareg bezog sie in den selben Kreis ein. Ihre Forschungsergebnisse hatten nicht nur beste wissenschaftliche Methodik, sondern auch viel innere Logik. Sie störten aber die politische Befindlichkeit der Machthaber im Magreb, sowohl in Marroko, als auch in Algerien, zumal die Berber in Halima eine Ikone zu sehen begannen, die sie ihren Kampf für ihre Kultur und Unabhängigkeit vor sich hertragen wollten.

Da ihm sowieso Urlaub zustand machte er sich kurzentschlossen auf die Reise, auch wenn jede Vernunft dagegen sprach. Er hatte sich in der

Nacht zuvor zärtlich von Emily verabschiedet und beide hatten das Gefühl, daß irgend etwas zu Ende war. Doch das Gefühl, daß etwas Neues auf sie wartete war stärker und wichtiger.

Er verstand schnell, warum Halima den Weg zu ihr über den Flughafen gewählt hatte, die Beliebigkeit und Unübersichtlichkeit insbesondere des Pariser Flughafens würde es schwer machen eine Person auszumachen und zu verfolgen. Auch George hatte größte Mühe sich zurecht zu finden, er zweifelte schon, ob er vielleicht nicht doch am falschen Ort wartete, sahen doch die Satteliten, die den Flughafen bildeten alle völlig gleich aus.

Ein kleiner dunkelhäutiger Junge zupfte ihn am Ärmel. George dachte er wolle betteln, der Junge fragte aber "George Forrester?", wobei er seinen Namen merkwürdig verdreht französisch aussprach. Als er mit einem "Ja" antwortete schob ihm der Junge einen Zettel zu und verschwand. Auf dem Zettel war eine Route in der Schrift Halimas, die er mit der Metro zurücklegen sollte aufgezeichnet. "Es ist nicht der direkte Weg und wenn du die Züge wechselst, warte immer bis zu dem Moment, wo die Türen schon fast schließen. Wenn du das Gefühl hast, daß man dich verfolgt, fahre zum Flughafen zurück und warte wieder am Kiosk".

George folgte der Anweisung, er hatte aber nicht das Gefühl verfolgt zu werden. Als er auf der letzten Station des Planes Halimas angekommen war, erschien wieder ein kleiner Junge, fragte nach seinem Namen und gab ihm die Anweisung in der Gegenrichtung bis zur Station "Quartier Le Corbusier" zu fahren und dort auszusteigen. Er solle außerhalb am östlichen Stationseingang warten.

Das "Quartier Le Corbusier" war eine der riesigen Vorstädte, die man im Rausch der siebziger Jahre aufgetürmt hatte. Die Tafel, die stolz verkündete, daß man sich im von dem berühmten Architekten selbst entworfenen Viertel befinde, war von Schüssen durchlöchert und hing schief. Die Bewohner der Wohnmaschine schienen sich der Ehre nicht bewußt zu sein, daß einer der berühmtesten Architekten seiner Zeit an ihren Wohnstätten geplant hatte. Das Viertel war eindeutig fest in arabischer Hand, was sowohl die Gerüche, die in der Luft hingen, als auch die Musik, die aus den Fenstern dröhnte klar bewiesen. Auch die Bewohner ließen keinen Zweifel, daß hier eher Magreb, denn Frankreich war, kaftanbekleidete alte Männer mit kleinen gestrickten Mützen auf dem Hinterkopf und verschleierte Frauen bevölkerten die Wege zwischen den vielstöckig aufgetürmten Gebäuden. Auch wenn sich in krasser Widersprüchlichkeit zwischen orientalischen Gestalten auch völlig europäisch gekleidete Menschen bewegten, junge Männer in den verschiedenen Jugendkluftten, am Arm einer tiefverschleierten Frau hing ein Teenager mit gepierctem frei gezeigten Bauchnabel und knallenger Jeans über dem kräftigen Hintern. Bevor sich George zu sehr in das erstaunliche Menschengemisch in den heruntergekommenen Anlagen vertiefen konnte, wurde er auf eine der tief verschleierten Frauen aufmerksam. Sie hatte sich in seiner Nähe aufgestellt und nickte ihm zu. Dann deutete sie ihm mit einer Kopfbewegung an, sich ihr zu nähern. Als

er nahe bei ihr war, sagte sie leise auf englisch: "Folge mir in Abstand, warte bis ich in ein bestimmtes Gebäude gehe, dann nimm den Lift bis in das sechste Stockwerk". Ohne ein weiteres Wort drehte sie sich um und ging ohne besondere Eile vor ihm her. Er hatte schon jede Orientierung unter den einander völlig gleich aussehenden Gebäuden verloren, als sie in einen Eingang trat, von dem sie gleich verschluckt wurde.

George wartete einen Moment, dann folgte er ihr. Das Haus war erfüllt von den Geräuschen und Gerüchen des Orients, George betrat den Lift, der wie alle Lifte solcher Örtlichkeiten in der Welt mit mehr oder weniger obszönen Graffiti beschmiert war, er drückte die "6" und wunderte sich, daß sich das Gerät in Bewegung setzte trotz des desolaten Zustands, in dem es sich befand.

4. Halima

Der Flur, in den er hinaustrat, war überraschend kühl und dämmrig, ja sogar die Geräusche schienen hier gedämpft. Eine der Apartementtüren stand offen, in der Türöffnung die Silhouette der Frau, die ihn hergebracht hatte. Er trat durch die Tür, die sie schnell hinter ihm schloß. "Gott sei Dank", stöhnte sie dann, "daß die Maskerade ein Ende hat, ich hasse dieses Ding", sie zog sich ungeduldig das Kleidungsstück über den Kopf, so daß es auch die dünne Dschellabah, die sie darunter trug mit über ihre kräftigen Hüften zog. Er konnte ihre kräftigen Schenkel und Hinterbacken sehen, bevor sie sich endgültig von dem Schleier befreit hatte und ohne besondere Eile sich wieder bedeckte. Sie lachte laut auf, als sie sein etwas verwirrtes Gesicht sah. "Hallo", sagte sie immer noch lachend, ich bin Halima ben Kabyla, bevor er noch mit seinem gestammelten George Forrester fertig war, hatte sie ihn schon umarmt und drückte ihm zwei Wangenküsse auf. Er fühlte die Nähe ihres Körpers dabei und versuchte sich vor Augen zu halten, daß der Genuß, den er bei dieser Berührung verspürte unanständig und aufdringlich sei.

Aber Halima ließ ihn nicht in Betrachtungen versinken. "Es ist schön, daß du da bist", sagte sie ihn dabei an den Händen festhaltend und schaute ihm dabei in die Augen. Er war verwirrt, es gehe doch um die Tafeln, wollte er sagen, und als ob sie seine Gedanken erraten hätte, sagte sie, "es geht natürlich auch um die Tafeln", aber die sind ein Mittel Menschen zusammen zu bringen und Dinge, die unverrückbar scheinen, zu bewegen. Ich wußte, daß ich dich treffen mußte und ich wußte, daß du zu mehr geboren bist um in deinem südenenglischen Kaff an Langweile zu sterben".

George schaute sich Halima während sie sprach an, sie war mittelgroß, blond, blauäugig, aber hatte nichts von einer spröden nordischen Blondine an sich, ihr Körper war rund und sinnlich, auch ihr Gesicht war von südländischer Weichheit. "Wir Berber sind von Haus aus so", sagte sie

wieder seine Gedanken erratend, "hat dir übrigens mein Hintern gefallen?", sie lachte wieder über seine erneute Verlegenheit.

In diesem Moment wurde in einem bestimmten Rhythmus an die Tür geklopft, Halima öffnete und ein Mann schlüpfte durch die schnell wieder geschlossene Öffnung. Er war größer und dunkler als Halima, hatte aber ebenfalls helle Augen: "Darf ich vorstellen", sagte Halima mit einer gewissen Förmlichkeit" Tariq Al Atalanta, mein Begleiter. Auch Tariq umarmte ihn herzlich, und begrüßte ihn begeistert, wie einen alten lange nicht mehr gesehenen Freund, ja fast mehr wie einen geliebten Bruder. An diesem Verhältnis sollte sich nie wieder etwas ändern. "Die Luft ist rein", sagte Tariq dann, es ist dir niemand gefolgt.

"Ich werde dir ein Bad der Begrüßung vorbereiten", damit du dich hier wohl fühlen kannst", sagte Halima und verschwand in Richtung Badezimmer, während Tariq ihn ins Wohnzimmer zog, wo ein Notebook aufgeklappt stand. Tariq tippte auf eine Taste, der Bildschirm wurde hell und George sah auf dem dreigeteilten Monitor links die erste Tafel, dazwischen eine Lautumschrift in einer ihm unbekanntem Sprache und daneben in Englisch die Übersetzung:

"Ich Resmud, der Schreiber, schreibe nieder im Auftrag des göttlichen Königs Achram II von Al Achlanta, was der Fremde berichtet, der Wohnung in unserer Stadt genommen hat, der aus der alten Stadt bis zu uns gewandert ist, sein Name ist Ter den AAIIIIIOOOO. Der König hat befohlen die alte Sprache der Könige zu benutzen, damit niemand, der dessen nicht würdig sei, verstehen könne, von was diese Tafeln sprechen, denn wahrlich sind es Dinge, die der normale Sterbliche nicht versteht und in ihrer Kenntnis in Verwirrung geraten mag". "Viel weiter sind wir nicht gekommen", sagte Tariq" und außerdem wollten wir die Reise zusammen mit dir machen, aber der Anfang ist gemacht und Halima hat die Sprache der Tafeln gefunden". Ehe er weiter sprechen konnte, rief Halima ungeduldig aus dem Bad nach George.

Er fand den Raum voll Dampf und betäubender Kräutergerüche. Halima war mitten drin, sie war nackt und lachte vergnügt über seine erneute Verlegenheit: "Zieh dich aus und laß dich in echter Gastfreundschaft begrüßen, wie es alter Brauch ist. Es blieb ihm nicht viel Raum für Nachdenken, die Gerüche, die Wärme, der Anblick des köstlichen Körpers seiner Gastgeberin verdrängte alles andere, sie glitten in die Wanne, ihre Hände umsorgten seinen Körper, in der Situation dieser geballten Sinnlichkeit schien ihm alles ganz natürlich zu sein, was geschah, schließlich bat ihn Halima auf eine Bank, wo sie ihn mit einem duftenden Öl einrieb, sie umsorgte seinen Körper, rieb den ihren an dem seinen und setzte sich schließlich auf ihn, um auch seinem besten Teil die angemessene Massage zukommen zu lassen. Aufstöhnend stemmten sie sich gegeneinander, dann beugte sich Halima zu ihm herunter und küßte ihn. "Sei mir begrüßt geliebter Gast", flüsterte sie ihm zu. Dann trennten

sie sich, Halima übergab ihm eine Dschellabah, als einziges Kleidungsstück und meinte lachend, das werde für die häuslichen Zwecke schon genügen.

Tariq lachte ebenfalls, als George und Halima das Bad verließen und meinte George werde in der nächsten Zeit die seltsamen Gebräuche der Berber aushalten müssen, denn auch er sollte sich nicht zuviel draußen zeigen, damit niemand Verdacht schöpfe. "Zwar ist dieses Viertel ein perfektes Versteck, weil niemand etwas Besonderes dabei findet, wenn hier eine Frau voll verschleiert herumläuft, aber ein Engländer, der so englisch aussieht, wie du, würde auf Dauer schon Verdacht erregen und so wollen wir dich bitten, wenn du mit uns die Reise nach Al Achlanta oder wohin sie führen mag machen willst, so bist du so lange in diese klösterliche Gemeinschaft eingebunden mit all ihren seltsamen Gebräuchen, allerdings scheint es mir nicht, daß du zu große Probleme damit haben wirst", nach dieser Rede umarmte ihn Tariq noch einmal und George hatte das Gefühl, daß alles richtig so war, wie es sich entwickelt hatte. Tariq hatte inzwischen ein Fleischgericht gekocht und während sie aßen berichteten die beiden, wie sie hierher gekommen waren und wie Halima den Schlüssel zu den Tafeln gefunden hatte.

"Man hatte uns eine Warnung zukommen lassen, daß ein Mordkommando auf Halima angesetzt war, berichtete Tariq und daher flohen wir von einem Moment zum anderen aus Harvard. Wir wanderten viel herum und fanden schließlich ein Ort wie dieser, könne die beste Tarnung sein und hier leben wir und scheinen ein typisches Paar, wie viele aus dem Magreb zu sein, ich gehe meinen Geschäften nach und Halima ist die eingesperrte Ehefrau zu Hause. Eines Tages fanden wir im Internet die Tafeln von Al Achlanta, da wußten wir, daß etwas neues begann.

"Wie du vielleicht weißt", setzte Halima den Bericht Tariqs fort, "bestand meine Doktorarbeit darin mit Hilfe einer besonderen Fuzzilogik aus ähnlichen Sprachen die Entzifferung von bisher unbekanntem Sprachen zu gewinnen. Die Ergebnisse meiner Forschungen über die Berbersprachen, die wenigen Dinge, die wir über die Sprache der Uriberer wissen und die Einbeziehung der alten Tuaregsprachen führten zu sehr engen Verwandtschaften, wenn ich meine Technik einsetzte. Das war der Grund, warum ich ins Fadenkreuz der Politik geriet, hatte meine Behauptung noch gefallen, daß der berühmte Hilferuf, der die Mauren nach Spanien gerufen hatte, der Hilferuf der alten Urbevölkerung war, die ihre Verwandten von jenseits des Isthmus von Gibraltar gegen die endlosen Kleinkriege der Westgoten zu Hilfe riefen, so fand man weniger Gefallen daran, daß es nicht, wie in allen Geschichtsbüchern beschrieben eine Sache der Mauren war, sondern die der Berber. Das paßte nicht ins Bild der Tagespolitik und daher sollte ich sterben. Bevor wir nun diesen Tag beschließen, will ich dir noch kurz berichten wer ich bin und wer Tariq ist, es mag sein, daß neben der Reise zu Ter den AAIIIIIOOOO auch ein Bericht gehen wird, der in die Berge der Kabysten und in die Wüste der

Tuareg führt, zum Ende mag beides zusammen ein Ganzes bilden. Soviel für heute: Ich stamme aus einer der ältesten Berberfamilien ab, wir waren immer die Familien der Anführer und von klein auf wußte ich, daß mein Leben einer anderen Bahn folgen würde, als das meiner Altersgenossen. Als ich zwölf war erwachte die Frau in mir und zu meinem dreizehnten Geburtstag traf Tariq in unserem Dorf ein und ich bot ihm die selbe Gastfreundschaft, die du heute mit mir genossen hast, und wie es mit dir sein wird, so war es auch mit ihm, wir sind seither miteinander verbunden, was nicht bedeutet, daß unser Leben immer der gleichen Bahn folgt, aber es bleibt untrennbar verbunden".

"Ich", so ergänzte Tariq, "wurde als Tuareg geboren, auch meine Familie gehörte immer zu denen, auf die die übrigen hörten und so verstand ich früh, daß ich eine Bürde trug, die mein Leben unveränderlich prägen würde. Eines Tages fühlte ich die Weisung in ein weit entferntes Dorf der Berber zu wandern, wo ich auf Halima traf, die mein Schicksal ist".

"Für heute", sagte Halima gähmend, ist genug des Erzählens, laßt uns schlafen gehen. Es war auch für George nach all dem ganz natürlich, daß er seinen Platz im großen Bett fand, links von Halima, die von den beiden Männern eingerahmt sich zwischen ihnen zusammenkuschelte und einschlief. Erst als der Morgen graute erwachte er davon, daß sich der warme Körper der Frau gegen ihn bewegte, er öffnete die Augen und sah in die Halimas, sie nahm liebevoll sein morgentlich kräftiges Werkzeug, dann fand er es gut untergebracht und alle drei Menschen begrüßten den neuen Tag in Lust und Genuß. Als sie wieder erwachten genossen die Männer gemeinsam den Anblick der Frau, die aufstand und als erste ins Bad ging. Später fanden sie sich zum Frühstück zusammen und Halima berichtete, wie sie zur Entschlüsselung der Tafeln von Al Achlanta gekommen war. "Auch ich kam zuerst nicht weiter, bis ich begriff, daß die Vokalzeichen, die der Schrift unterlegt waren auf eine besonders vokalreiche Sprache hinwiesen" begann sie ihren Bericht, so versuchte ich einen bestimmten Dialekt einer ganz alten Berbersprache und nutzte die Vokalzeichen, die von einer anderen Keilschriftvariante bekannt wurden und plötzlich entstanden verständliche Worte, die sich zu Sätzen formten und vor mir erschien der Königssaal von Al Achlanta. Und der Held der Erzählung Ter den AAIIIIIOOOO.

5. Ter den AAIIIIIOOOO

Während Tariq nach dem Frühstück die Wohnung verließ um seine Geschäften nachzugehen, machten sich Halima und George daran weiter in die Geschichte von Ter den AAIIIIIOOOO einzudringen. Resmud der Schreiber von König Achram II fuhr mit seinem Bericht fort:

"In jener Zeit", berichtete der Schreiber des Königs war große Not bei uns, denn die Bergvölker, die immer wieder unseren Frieden brachen, streiften nahe bei der Stadt herum und die Ernten der letzten Jahre waren schlecht gewesen. So hatten wir Hunger und Krankheit in den Mauern Krieg außerhalb. Während einer der Ratssitzungen berichtete ein Bürger, daß in einem kleinen Haus nahe des Osttors ein Mann Wohnung genommen habe, der viel wisse und Gutes tue bei Krankheit und Not. Er sei ein Mensch des alten Volkes, was durch seine Größe wie durch seine bläulich schimmernde Hautfarbe ausgewiesen sei. Der König erschrak, denn solche Menschen waren schon lange nicht mehr gesehen worden im Land der zwei Flüsse. Dennoch bewies er, daß er König genug war und rief den Fremden vor seinen Thron. Der Fremde folgte dem Ruf und erschien am folgenden Tag.

Der Mann war von erschreckender Größe und überragte alle Menschen im Raum, sogar Melloth den Krieger, der der größte Mann im Reich war, erschien neben ihm klein. Nur die Größe der königlichen Säle verhinderte, daß er mit dem Kopf anstieß. Der Fremde begrüßte den König ehrerbietig, aber nicht devot. "Warum", fragte der König, "bist du in meine Stadt gekommen ohne bei mir Aufwartung zu machen, wie es dir zugekommen wäre?" "Ich bin nicht gekommen, um Könige zu beunruhigen", der Fremde wußte wohl, daß der König Angst hatte, daß er seinen Platz beanspruchen wolle, was jedem Blaublütigen nach altem Gesetz zustand, "ich bin gekommen, weil ich eine Platz der Ruhe suchte, bevor mich mein Schicksal auf meiner Reise weiterrückt". Gerne beherberge ich dich in unseren Mauern", antwortete der König etwas erleichtert, "aber ich bin nicht sicher, ob du Ruhe finden wirst in diesen Mauern, denn außerhalb drohen die wilden Reitervölker und innerhalb herrschen mehr als ich, Not und Krankheit, auch wenn ich hörte, daß du im einen oder anderen Fall hier hilfreich sein konntest".

"Ich versichere dir geehrter König", antwortete der Fremde, daß ich nicht nach deiner, oder überhaupt einer Macht strebe, denn davon hatte ich genug, als ich noch in der Stadt der neun Ringe lebte, doch ich lernte die Bitterkeit, die die Schwester der Macht ist zu gut kennen, als daß ich noch einmal mit dieser furchtbaren Braut das Bett teilen möchte. Ich wandere seit dem Untergang der Stadt der Städte, der auch durch meine Machtgier mitverursacht wurde ruhelos durch die Welt und kann nirgends lange bleiben, mein Name ist Ter den AAIIIIIOOOO und einst erzitterte das Volk vor meinem Anblick, doch mein Geist war leer und wütend". In diesem Moment unterbrach Morn o Golath, der Priester den Redefluß des Fremden. "Hoher König, was dieser Mann sagt, kann nicht wahr sein, rief er mit Donnerstimme, denn wenn das wahr wäre, hätte dieser Mann, der sich Ter den AAIIIIIOOOO nennt schon vor der Flut gelebt und ob jene Stadt, die er Stadt der Städte nennt jemals existiert hat und nicht bloß ein Märchen ist, darüber streiten die Weisen, aber sicherlich lebt kein Mensch auch einer seiner Art so lange, um in dieser grauen Vorzeit schon gelebt zu haben". Ter den AAIIIIIOOOO lächelte müde und ehe der König oder jemand anders etwas sagen konnte, antwortete er dem Priester: "Sterben

und Leben ist eine Vorstellung, die wir nach Belieben beeinflussen können, sagte er, das solltest du, der das Diadem des Priesters über der Stirn trägst, das ja bedeutet, daß du die Sicht hast, wissen. Aber es mag sein, daß du glaubst Priestersein sei eine Ehre und Würde, auch ich glaubte das einst, bis mich die Sicht einholte, dann verstand ich daß es eine Bürde ist, willst du die Sicht haben, die du vorgibst zu haben?" Ter den AAIIIIIOOOO machte eine Geste in Richtung des Priesters und dieser zuckte zusammen. "Nimm es weg", schrie er, "ich will es nicht, es ist furchtbar!". Der Fremde zuckte die Achseln und machte eine andere Geste. "Ganz", sagte er dann, "kann und will ich dir die Sicht nicht wieder nehmen, du wirst lernen damit zu leben und sie weiter an deine Nachfolger zu geben, allerdings nur in dem Maß, in dem du damit umgehen kannst". Morn o Golath brach keuchend zusammen und war still. "Er wird sich erholen und fortan ein wahrer Priester sein", sagte Ter den AAIIIIIOOOO, er hat das meiste, was ihn dazu befähigt und nun auch noch das Maß der Sicht, das er bewältigen kann". Die kleine Demonstration seiner Macht, hatte alle Menschen im Saal zusammenzucken lassen und niemand zweifelte fortan an seine Worten. "Ich werde entsprechend meinem Vermögen euch helfen die Probleme zu lösen, die euch bedrücken", sagte er zum König gewandt Und so mag uns Zeit bleiben von den alten Zeiten zu erzählen, So daß die Stadt der Städte nicht nur ein nebelhafter Mythos aus längst vergangener Zeit bleibt". So wurde es beschlossen.

Ter den AAIIIIIOOOO zog mit Melloth gegen die Reitervölker, er überredete sie sich in der Nähe der Stadt anzusiedeln und sich an der Arbeit an den Kanälen zu beteiligen, die er ebenfalls zu bauen vorschlug. Es war als ob sich mit seinem Eintreffen das Blatt für die Stadt gewendet hätte, bald erhob sie sich wie eine vielfarbige Blüte über der Ebene, die Mauern, die sie schützten waren gleichzeitig duftende Gärten, in denen sich die Menschen nach getaner Arbeit ergingen und lustwandelten. Streit und Haß schienen vergessen in diesen Tagen, die Göttin der Freude und Liebe wurde die wichtigste und die Menschen opferten ihr allerorten. Morn o Golath, der Hohepriester vereinigte seinen Tempel mit Ir A Kah, der Hohepriesterin der Göttin und keiner war weiser, wie er. So ist es nicht übertrieben, wenn die Regierung von Achram II als goldenes Zeitalter in die Geschichte der Stadt eingeht. Achram II lebte länger, als alle vor ihm und so lange er lebte, herrschte Friede. Und wie versprochen berichtete Ter den AAIIIIIOOOO über die Mutter der Städte und sein Leben, was ich hier auf Geheiß des Königs niedergeschrieben habe. Der König hat befohlen die Tafeln im Feuer zu brennen, daß sie so lange, wie möglich erhalten blieben, dies ist was der Fremde, dessen Name Ter den AAIIIIIOOOO ist, erzählte:"

Halima und George hatten über der Arbeit die Zeit vergessen als mit der Abenddämmerung Tariq zurückkehrte und sich wieder mit der Zubereitung des Essens beschäftigte. Nach dem Essen schmiegte sich Halima zwischen die Männer und berichtete von sich. Tariq hatte George noch

erklärt, er habe Emily eine Nachricht zukommen lassen, daß sie sich wegen seinem Fortbleiben nicht sorgen würde.

"Ich bin", berichtete sie, "die jüngste Tochter meiner Familie gewesen, aus irgend einem Grund stand fest, daß ich nicht dem vorgezeichneten Leben meiner Umgebung folgen würde. Ich lernte schnell und eifrig. Als ich in der Dorfschule nichts mehr lernen konnte, schickte man mich in die nächste Stadt, wo ich bei Verwandten wohnte und die Schule fortsetzen konnte. Um so härter traf mich das elende Bild, das unser Dorf abgab, man hatte uns unsere alten Fluchtburgen und Wohnsitze genommen, die immer der Mittelpunkt unserer Kultur gewesen waren, nun lebte mein Volk in beliebigen elenden Dörfern, unsere alte Sprache war verpönt und bald würde nichts mehr von uns bleiben. Nicht nur ich lehnte mich instinktiv dagegen auf, die Menschen versammelten sich manchmal und zu Hause redeten wir immer noch in der alten Sprache. Eines Tages, sagten die Menschen, werden wir aufstehen und wieder freie Berber und Kabysten sein. So wuchs ich heran zwischen den Welten der alten die die Sprache der Berber sprach und der neuen, die mindestens französisch sprach und dahinter eine Welt, die ich mir gar nicht vorstellen konnte. Nicht nur meine Herkunft und die Welt in der ich lebte, waren im Widerspruch, auch ich selbst trug ihn in mir. Noch früher, als für Frauen meiner Art typisch ist, die sowieso früher reifen, als anderswo, entwickelte sich mein Körper und mit ihm auch meine Sinnlichkeit. So war ich schon mit zwölf ein gut entwickeltes und attraktives Weibchen und wußte das auch. Ja ich träumte davon es auch zu genießen. Nun es ist typisch, daß Mädchen bei uns mit vierzehn heiraten, aber das hätte bedeutet, daß ich als Hausfrau im Haus festgenagelt gewesen wäre und außerdem hätte dieses Leben meine Sinnlichkeit nie befriedigt. Kurz nach meinem dreizehnten Geburtstag kam die Lösung und diese hieß Tariq". Als Halima so weit war, umarmte sie den Mann zärtlich und verwickelte ihn immer mehr in ein Liebesspiel, in das sie auch George mit einbezog. Sie schlüpfen dann zusammen unter die Bettdecke, wo sie dem nächsten Tag entgegenträumten. An dem nächsten Morgen gingen sie wieder an die Arbeit die Tafeln zu entschlüsseln. Wenn George später an diese Zeit dachte schien sie ihm wie ein langer herrlicher Traum, in dem sich zwei Ebenen ineinander webten, das Leben Ter den AAIIIIIOOOOs und das von Halima und Tariq.

6. Die Mutter der Städte

Am nächsten Morgen machten sich George und Halima weiter daran die Tafeln aus Al Achlanta zu entschlüsseln. Es begann nun der aufregenste Teil, denn Ter den AAIIIIIOOOO erzählte von der Mutter der Städte, die seine Heimat gewesen war und die einer Katastrophe zum Opfer gefallen war.

"Die meisten Menschen in diesen Tagen", so begann sein Bericht, den er dem Schreiber Resmud des Königs Achram II von Al Achlanta diktierte, "glauben daß jene Stadt in der ich meine Jugend verbrachte nur eine ferne Legende sei und wer heute dorthin geht, wo sie einst gestanden hat, wird

nur ödes Wasser finden und die Länder, wo die Menschen in Üppigkeit ihr Leben gewannen, sind wüst oder unter Wasser. Die Anfänge der Stadt, die wir heute Mutter der Städte nennen, waren schon zu der Zeit Legende, als ich geboren wurde und werden vielleicht völlig vergessen sein, wenn ich endlich aufhören kann, durch diese Welt zu wandern. Einst herrschte ein Volk über die Welt, das anders war, wie wir, es liebte die Kälte und unser Planet war in jenen Tag fast völlig unter Eis begraben. Es heißt sie hätten die Menschen, so wie wir uns heute kennen geformt, um sie ihre Zwecken dienlich zu machen. Sie reisten durch die Sterne des Himmels in großen Feuerwagen,, deren Mannschaften sie aus Menschen bildeten. Doch die Menschen suchten sich der Knechtschaft zu entziehen und so flohen sie in die warmen Gegenden unserer Welt. Am sichersten fanden sie sich auf einigen großen Inseln, die vor der Küste des Landes im Osten im großen Ozean liegen. Sie waren entstanden aus großen Feuerbergen und noch immer waren sie nah dem warmen Herz der Erde. Auf einer dieser Inseln war wohl einst einer der Feuerberge in sich zusammengebrochen und so war eine große fast geschlossene Bucht entstanden, in deren Mitte der einstige Krater des Vulkans eine Insel bildete, die mit einem natürlichen Wall umgeben war.

Rund um die Bucht hatten sich Menschen angesiedelt, die das geschützte Klima nutzten und sicher auch den Fischreichtum der Bucht, die wechselnd vom Süßwasser der Berge und bei Flut von der salzigen Flut des Ozeans gefüllt wurde. Sie fühlten aber auch, daß es etwas besonderes um die Insel in der Mitte der Bucht gab, zuerst wagte sich niemand dorthin und ein Tabu umgab sie. Es wird berichtet einst liebten sich zwei Menschen gegen den Willen ihrer Familien und in der Verzweiflung keinen Ort zu haben, wo sie hingehen könnten, um das gemeinsame Glück zu finden, seien sie zu jener Insel geschwommen, wo die Priester gesagt hatten, daß der Tod auf sie warte. Sie waren entschlossen lieber auf unnennbare Weise zusammen zu sterben, als getrennt leben zu müssen. Es mag in einer jener magischen Vollmondnächte gewesen sein, die ich, wenn auch nur ganz selten noch zu meiner Zeit erlebt habe, als die beiden Liebenden durch die warme See schwammen und das Gestade jener verbotenen Insel betraten".

An dieser Stelle reckte sich Halima und sagte für heute sei es genug, das Sitzen und angestrengte Arbeiten bereite ihr Rückenschmerzen. George bot ihr eine Massage an, die sie dankbar annahm, auch George hatte seinen Genuß dabei, denn Halima forderte ihn auf, mit seinem durch die liebevolle Bearbeitung ihres Rückens bereit gewordenen Werkzeug auch die Massage von innen zu ergänzen. Während sie noch den Nachhall der Lust in liebevoll zärtlichem beieinandersein genossen kehrte auch Tariq zurück und George genoß es zu spüren, wie der warme elastische Frauenkörper sich im Rhythmus des Spiels zwischen Halima und Tariq an ihm rieb. Sie umarmten sich alle drei und beschlossen doch noch herauszufinden, was mit dem Paar geschehen war, das sich auf die Insel des Tabu geflüchtet hatte.

"Selbst, erzählte Ter den AAAIIIIIOOOO, "habe ich nicht mehr erlebt, was Ma den Modiii und Ter den Adomaí dort als erste erfahren durften. Gerade hatten sie sich zu einer ersten und ihrer Überzeugung nach sicherlich einer der letzten leidenschaftlichen Umarmung gefunden, als sie feststellten, daß sie nicht alleine auf der Insel waren. Es war noch ein Paar da, Menschen wie sie, jedoch auch nicht wie sie. Die anderen waren Meeresbewohner und hatten sich genau zum selben Zweck, wie sie die Insel ausgesucht. Sei es, daß unter Menschen, die in Liebe sind, niemals ein Problem der Verständigung entsteht, oder daß es in jenen Tagen zwischen den Menschen aller Arten keine Unmöglichkeit gab sich zu verstehen, die vier Menschen verstanden sich ohne weiteres. Noch mehr geschah in dieser Nacht. Die Liebe, die jedes Paar für sich mit gebracht hatte, griff auch auf das jeweils andere über und als der Morgen graute, stellten die vier fest, daß sie sich nie wieder trennen wollten".

"Es ist schade", sagte Halima an dieser Stelle, "daß Emily noch nicht bei uns sein kann, das wird herrlich sein". George war verblüfft, daß es für sie ganz natürlich sein würde zu viert mit Emily zu sein und daß es für Halima kein Zweifel gab, daß Emily eines Tages mit ihnen zusammen sein würde. Doch für diesen Tag waren sie nun wirklich zu müde um dem Text der Tafeln weiter zu folgen.

Die Vier verließen die Insel nicht wieder, sie bauten einen kleinen Altar, aus dem sich nach und nach ein Tempel entwickelte. Immer öfter trafen Menschen aus dem Wasser auf Menschen vom Land und immer mehr Verbindungen entstanden zwischen ihnen. So entstand eine Mischrasse von Menschen aus dem Wasser und solchen vom Land. Die Form der Lebensweise unterschied sich nicht nur zwischen den Partnern, oft auch zwischen den Geschwistern, so daß die einzig mögliche Lebensweise war, daß die Landbewohner nahe am Wasser und die Wasserbewohner nahe am Land lebten. So entstanden zuerst die ersten drei Ringe um die Insel, immer ein Kanal und ein Streifen Land, diese Ringe wurden später die heiligen Ringe genannt, weil sich dort der Tempel- und Regierungsbezirk konzentrierte. Darum herum wuchsen die vier profanen Ringe, wo das Volk lebte. Diese Zeit war sicherlich die beste der Stadt, inzwischen hatte auch das Volk der Momptis, die einst die Menschen für ihre Feuerwagen knechteten sich zurückgezogen und die Menschen konnten nach ihrer Art leben. Der Einfluß der Stadt reichte bis in das weite grüne Land auf dem Festland und das große Land im Norden in der Nähe des Eises.

7. Die Jugend

8. Die Studien

9. Der Zauber Dolmenias

10. Der Untergang von Atlantis

11. Die Reise Ter den AAAIIIIIOOOO's

Als sie so entspannt beieinander lagen, berichtete Halima von ihren letzten Tagen in Harvard. "Man hatte mich noch nicht mal mehr ins Institut eingelassen, der Pförtner, der sonst immer jede Gelegenheit gesucht hatte, mit mir zu sprechen, knallte mir wortlos einen Karton hin, in dem sich meine persönlichen Dinge befanden. Oben darauf war ein Brief, er war noch nicht einmal im Kuvert. Er trug den Briefkopf des Institutes und erklärte mich mit dürren Worten zur Persona non grata und daß ich fristlos gekündigt sei und ein unbefristetes Hausverbot für mich bestehe. Unterschrieben war er mit "Prof Dr. Dr. Ephraim Wickoff" Was für ein elender Feigling er doch war.

Als ich wie betäubt aus dem Gebäude taumelte, stand Tariq vor mir. Wir umarmten uns stumm. "Du kannst nicht nach Hause gehen", sagte er dann, dort wartet Massud Al Assin auf dich, ich habe die wichtigsten Dinge schon geholt, komm wir müssen gehen. "Massud Al Assin", hallte es in mir, wenn die Kinder nicht brav sind, dann drohen die Mütter mit Massud Al Assin. Er kommt aber meist zu denen, die nichts Böses getan haben. Irgend jemand aus dem Kreis der Mächtigen will deinen Tod, dann läßt er Massud Al Assin los. Er ist ein Werwolf, die einen sagen er sei ein muslimischer Fundamentalist und die Regierungen im Magreb geben das als Grund für seinen Blutdurst und seine Grausamkeit an, die anderen sagen, er sei ein Teil des Geheimdienstes. Ich glaube, er ist einfach ein Ungeheuer, das die geschaffen haben, die ihre Macht festhalten wollen. In meinem Fall war klar, wer ihn mir geschickt hatte, auch die Reaktion Ephraims war jetzt mehr als klar, auch wenn er nicht diesen kreatürlichen Horror kennen konnte, der jeden von uns erfaßt, wenn er den Namen Massud Al Assin hört, so hatte ihm jemand sicher gesagt, daß es klüger sei nicht mehr mit mir zusammen zu treffen, denn nichts würde den Regisseuren im Hintergrund besser passen, als mich, die abtrünnige Muslimin zusammen mit meinem Liebhaber abzuschlachten. Die Sache wäre nichts politisches mehr gewesen, sondern nur eine Aktion wildgewordener Fanatiker. So verzieh ich ihm ein wenig seine Feigheit, hatte sie mich doch eher beschützt.

12. Der Prozeß

George fieberte ein wenig, er stand hier vor der Creme der Orientalistik, er ein kleiner Kustos eines südenglischen Heimatmuseums sollte hier die Sensation vorstellen, nämlich die Entzifferung der Tafeln von Al Achlanta. Die Sensation war ja nicht nur, daß diese Tafeln entziffert worden waren, nein sie bewiesen den Kontakt des frühen Mesopotamien mit Nordafrika

und vielleicht sogar auch weiten Teilen des südwestlichen Europa. Weiterhin bewiesen sie die Existenz von Atlantis und wiesen ihm auch den einzigen Platz zu, wo es existiert hatte, nämlich die Azoren. All das einzeln war schon sensationell genug, aber zusammen genommen warf der Text dieser Tafeln die gesamte Frühgeschichte über den Haufen, den da wo man bis jetzt vor 15 000 Jahren nur frühgeschichtliche Jäger und Sammler gesehen hatte, fand man nun eine gewaltige Zivilisation, die die unsrige in vieler Hinsicht weit übertraf und zudem sich selbst vernichtet hatte. All diese Dinge schmeckten vielen nicht, so hatte man schon im Vorfeld viel Widerstand und Zweifel angemeldet. Entscheidend würde sein, was Professor Wickoff dazu sagen würde. Wenn er die Entzifferung für authentisch erklärte, würde sie alle Welt akzeptieren.

George stand vor dem Auditorium und wartete bis Professor Wickoff die einführenden Worte gesprochen haben würde. Er versuchte aus den Worten des Professors zu entschlüsseln, welche Meinung dieser sich gebildet haben mochte, aber der Professor drückte sich nur allgemein aus, er verwies auf die brillante Vorgehensweise und kündigte an er werde danach eine seine Bewertung verkünden, die er mit allen führenden Wissenschaftlern abgestimmt habe. Letzteres hatte natürlich nur rhetorische Bedeutung, denn der letzte Mensch, der es gewagt hatte Wickoff zu widersprechen, war Halima gewesen und für sie hatte es den Verstoß aus dem Olymp der Wissenschaft bedeutet.

George begann zu reden, er redete sich immer mehr in Feuer, ja er merkte, wie er die Zuhörer mitriß, sein Vortrag war perfekt. Schließlich kam er zum Ende. Es herrschte Totenstille, alle starrten zu Wickoff, der hob die Hände und begann zu klatschen. Tosender Beifall erfüllte den Raum. Wickoff winkte ab, der Beifall erstarb und der Professor stellte sich an das Rednerpult. Professor Wickoff war eine imponierende Person, schon äußerlich fast zwei Meter groß, weißhaarig, wasserblaue Augen, aber trotz seiner 65 Jahre in körperlich bester Verfassung, es hieß er könne manchem jungen Studenten auf dem Sportplatz noch etwas vormachen und nicht nur da. Seine Eloquenz und sein Charme waren sprichwörtlich und es galt als ausgemacht, daß er jede Frau, die er wollte in kürzester Zeit in sein Bett brächte. Sicher ist, daß unter Kollegen und Mitarbeitern die Zahl der Scheidungen und Trennungen deutlich über den Durchschnitt lag.

"Meine verehrten Damen und Herren, Kollegen", begann er, "wir haben soeben einen unglaublich brillanten Vortrag gehört, von jemandem, der bisher nur als Kustos eines südeinglischen Heimatmuseums, den Namen des Ortes habe ich leider vergessen, hervorgetreten ist". George begriff, daß seine Vernichtung bevorstand, denn die feine Ironie und die Verachtung für alles provinzielle waren zwei berüchtigte Eigenschaften Wickoffs. "Es ist auch die brillianteste Arbeit, die ich seit der Doktorarbeit von Halima ben Kabyla gesehen habe und was unser lieber Kustos da vorgestellt hat, ist ihre Arbeit. Er hat das sehr gut gemacht, wie jeder, der

in den Bannkreis Halimas kommt, wurde sicher auch er durch ihre exzeptionelle Persönlichkeit als Wissenschaftlerin, aber natürlich nicht zuletzt als Frau beflügelt". "Er ist ein Schwein", dachte George verzweifelt, "er entblödet sich nicht auch noch anzüglich zu werden", gleichzeitig packte ihn Eifersucht, denn er begriff, daß Halima Wickoffs Geliebte gewesen war und daß sich Wickoff jetzt dafür rächte, daß Halima sich ihm entzogen hatte, gleichzeitig verstand er daß sie es niemals hinnehmen würde, von irgend jemand in Besitz genommen zu werden. Seine Eifersucht verflieg und an ihren Platz trat schmerzhaft die Sehnsucht nach ihr. Der Professor redete weiter: "Wenn ich soeben die Hände zum Klatschen erhob, dann um eben die Perfektion, diese unwiderlegbare Logik und die wunderbare Arbeit zu loben, die aus Kopf und Feder dieser bewundernswerten Frau entstanden sind. Sie hat keine Fehler gemacht. Ich werde diese Arbeit meinen Studenten zeigen und sagen, so müßt ihr das machen! Ja was Methodik, Durchführung und Vorstellung angeht, habe ich noch nie etwas Besseres gesehen, ja ich gebe zu, daß sogar meine eigenen Arbeiten davor zu verblassen drohen. Ja, meine Damen und Herren, diese Arbeit wirft alles um, was wir bisher für wahr gehalten haben, eine neue Sicht der Welt bietet sich uns!

Der Professor machte eine Pause, trank umständlich einen Schluck Wasser, dann sagte er in die atemlose Stille, die seine Worte erzeugt hatten fast als verkünde eine Nebensächlichkeit: Vergessen sie bitte nicht, daß ich oben gesagt habe: "Aus Kopf und Feder dieser Frau" (die letzten beiden Worte schleuderte er heraus, so daß es klang wie "dieser Hexe"), ja meine lieben Kollegen, werft eure alten Bücher nicht weg, denn, was wir hier sehen ist nichts als eine exzellente Fälschung. Ja bei anderen wäre es eine plumpe Fälschung geworden, man hätte Fehler gemacht, es wären Ungereimtheiten zu finden, nein, meine lieben Kollegen, hier findet sich kein Angriffspunkt, ich habe die Sache vier Wochen studiert und untersucht um diese Fehler zu finden, damit ich sagen könnte, schaut hier, oder hier, oder da ist etwas, was die Fälschung beweist, ich habe nichts gefunden. Das aber", Wickoff erhob seine mächtige Stimme zu einer Posaune Jerichos um den Feind zu zerschmettern, "das aber ist der Beweis, hätte nicht", fuhr nun leise und sanft fort, "der Schreiber des Königs von Al Achlanta nicht wenigstens ein paar Schreibfehler machen können, oder Worte aus der ihm vertrauten mesopotamischen Sprache untermischen, ein wenig von seiner ihm bekannten Vorstellungswelt durchklingen lassen, nichts davon hat er getan, das Dokument ist perfekt, es ist nichts nachzuweisen. Aber es gibt natürlich Dinge, die unser Kustos unerwähnt gelassen hat, wir besitzen leider keinerlei Originale mehr, die Tafeln aus Al Achlanta wurden wahrscheinlich bei einem Bombentreffer in jenen Flügel des Museums in London im zweiten Weltkrieg zerstört und die angeblichen Papiere John Forresters vor wenigen Tagen bei einem Brand in dem Museum, wo sie George Forresters Worten nach aufbewahrt wurden, vernichtet, das ist doch passend, oder?" George war wie vor den Kopf gestoßen, bisher hatte ihm niemand von dem Brand berichtet, außerdem befanden sich die Papiere in seinen Safe, in seinem Haus. Er begriff allerdings sofort, daß es besser sein würde diesen Fakt unerwähnt zu lassen, sollte es nicht zu noch einem Brand kommen. "Nein meine Damen und Herren", fuhr Wickoff sanft lächelnd fort, mein marokkanischer

Kollege Mohamed bin Sloufka braucht nicht nach Rabbat zu reisen und hoffen, daß man ihm der König gnädig sein würde, nein niemand braucht auch mehr das Leben dieses Weibes zu bedrohen, denn ab heute ist sie lebend mehr vernichtet als tot! Was, mag jemand fragen, stand denn nun auf diesen Tafeln? Was denn schon, liebe Kollegen, das übliche halt, vielleicht die Auflistung der Ausgaben des königlichen Haushaltes, eine der typischen Selbstlobtiraden eines längst dahingegangenen mesopotamischen Potentaten. Vergessen sie einfach diese Tafeln, vergessen sie nicht den heutigen Tag, denn selten wurde ein so gutes Schauspiel geboten, ich danke ihnen für ihr Kommen". Damit war die Sitzung aufgehoben und unter hämischen bis böartigen Blicken in Georges Richtung verließen die Zuhörer den Raum. Wickoff verabschiedete sich von ihm voller Spott. "Gut gemacht, mein Junge, aber wenn du dich mit mir anlegen willst, mußt du noch ein bißchen Suppe essen, Halima hatte früher wirklich einen besseren Geschmack, na ja sie wird auch nicht jünger, grüße sie von mir". Geschlagen, wie er sich fühlte hatte George noch nicht mal mehr die Kraft zu einer Erwiderung.

Aber Wickoff verließ den Ort nicht nur im Triumph. Schmerzlich erinnerte er sich an Halima und sein Sieg vor dem Tribunal war plötzlich schal. "Vielleicht", tröstete er sich, "schützt sie mein Verhalten, denn nun werden die Hunde, die sie jagen, unaufmerksam". Nein er hatte diese Zeit mit Halima nie vergessen und nie verwunden, daß sie plötzlich verschwunden blieb. Er hatte auch nie das Wochenende in seiner Berghütte vergessen, das dem Verschwinden Halimas voranging und in diesen Tagen waren Dinge geschehen, die Ephraim Wickoff einerseits verdrängte und doch nie vergessen konnte. Seine Einladungen auf die Hütte in den Bergen galten als der Beginn unausweichlicher Katastrophen, aber niemand wagte es diese Einladungen abzuschlagen. Natürlich galten sie vordergründig als Ehre und Wickoff erklärte den Geehrten, er wolle mit ihnen über ihre Projekte und ihre weitere Förderung sprechen, ganz in Ruhe und in der Abgeschlossenheit der Berge. Natürlich waren Frau oder Freundin bzw. Mann oder Freund immer mit eingeladen. Es gehörte zu der besonderen Bosheit, daß er immer auch noch andere dazu einlud, von denen er wußte, daß eine gewisse Anziehung zwischen ihnen herrschte. Zu jenem gewissen Wochenende hatte er seiner Meinung nach die perfekte Mischung beieinander. Da war Joanna Alvarez eine mexikanisch stämmige dunkelhaarige angenehm üppige Schönheit, ihr Freund John Fitzgerald aus reinstem Neuenglandadel, Esther Mc. Namara eine blonde kühle Schönheit mit einem perfekten Körper, ihr Mann Pat, der zwar äußerlich zu ihr paßte, aber ohne Kontrast zu bieten wirkte das Paar etwas spannungslos. Dazu Ed Paramont, ein kräftiger dunkler Typ, von dem Ephraim mitbekommen hatte, daß Esther ihn mehr als nur mochte und Fred Morgan, der in der Gegenwart von Joanna ganz nervös wurde. Zudem hatte Wickoff beide Frauen schon davon überzeugt, daß es gut für Sie und ihre Karriere sei, ab und zu auch ihm ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Natürlich ahnten John und Pat das und so fand Wickoff die Dinge optimal arrangiert. Er fand auch, daß Halima eine Lektion benötigte, wenn sie sähe, daß Wickoff sich auch mit anderen Frauen beschäftige. Es ergab sich allerdings, daß er in einer wichtigen Besprechung zurückgehalten

wurde, so daß Halima mit den Gästen schon voraus fuhr. Die Frauen führen in einem Wagen und die Männer in dem zweiten. Esther und Joanna waren zunächst ziemlich gehässig und machten spitze Bemerkungen, aus denen Eifersucht gegeneinander und gegenüber Halima offensichtlich wurde. Halima, die am Steuer saß äußerte sich zunächst nicht, dann fragte sie gerade heraus, warum die beiden denn so sauer seien. Nach einigem Hin- und Her gaben die beiden zu, daß sie einfach Angst hatten, was an diesem Wochenende passieren könnte, und würde und natürlich vor dem was daraus erwachsen würde. "Ich liebe Pat", sagte Esther verzweifelt, aber wenn Ed in der Nähe ist, dann raste ich aus und werde feucht und würde mich am liebsten mit ihm in die nächst Ecke verziehen und ich glaube ihm geht es genauso", "ich" sagte Joanna, "hätte nichts dagegen den armen Fred zu erlösen, aber ich weiß nicht, was passiert, wenn John das rauskriegt". "Und dazu", ergänzte Halima kommt Wickoff, der geile Bock, der euch beide schon vernascht hat, und das sowohl mir als auch euren Männern unter die Nase reiben will". "Ach", sagte Joanna, "ich hab schon davon geträumt, daß ich es mit beiden Männern oder sogar mit allen dreien treibe und bin dann ganz geil aufgewacht. "Auch ich", bekannte Esther, "hab mir solche Sachen schon vorgestellt, aber natürlich geht das nicht". "Warum", fragte Halima ganz trocken, sollte das nicht gehen? Hast du schon mal mit Pat darüber gesprochen? Oder du Joanna, hast du schon mal zu John gesagt, daß du ihn liebst aber daß du auch Fred gern hast? Die beiden Frauen waren verblüfft. "Du meinst das geht wirklich", fragten sie im Chor. "Es ist eure einzige Chance", antwortete Halima ernst, oder besser unserer aller Chance. Wenn es so abläuft, wie Ephraim das geplant hat, dann werdet ihr euch zum Schluß alle hassen. Wenn wir das aber richtig machen, werden wir uns alle lieben". "Du glaubst die Männer machen mit", fragten die Frauen zweifelnd. "Laßt mich machen", sagte Halima und laßt es geschehen.

Es war ein wunderbarer Frühsommertag und als sich alle eingerichtet hatten, schlug Halima vor, im nahen See zu baden. Wie selbstverständlich folgten die Frauen ihrem Beispiel und badeten nackt. Auch die Männer folgten nach kurzem Zögern ihrem Beispiel. Fred betrachtete verzweifelt die Herrlichkeit Joannas und Ed die Esthers, alle waren verlegen und den beiden anderen Männern entging das nicht, aber auch nicht, daß Halima keineswegs sich ihren bewundernden Blicken entzog. Kommt ihr zwei sagte sie zu Pat und John, hier stören wir, gehen wir ein bißchen abseits schwimmen. Die beiden Männer schauten etwas verblüfft auf Halima, ihre Frauen, dann auf die beiden Männer und sei es, daß Halima etwas magisches gemacht hatte, oder daß sie einfach verstanden, daß jetzt etwas Wichtiges geschehen mußte, sie nahmen Halima in die Mitte und liefen mit ihr ins Wasser. Die beiden verbliebenen Paare sahen sich an und fielen einander in die Arme und als sei das ganz natürlich machten sie keinen Versuch voreinander zu verbergen, was nun geschah. Joanna überließ sich den gierigen Berührungen Freds und Esther ermunterte Ed ihm bei ihr nachzueifern. Es war als ob sich beide Paare gegenseitig befeuerten, alle vier küßten sich wie wild, die Frauen umfaßten mit Genuß die Werkzeuge der Männer, küßten sie, bis sie in bester Form waren zu tun, was alle wollten. Halima kam mit den beiden verbliebenen in einer

Bucht weiter schnell zu einem gemeinsamen Spiel und genoß mit den beiden gemeinsame Lust, ja die beiden Männer genossen es auch sich dabei zu berühren, als ihr gemeinsamer Lustschrei ertönte, kam das Echo von der anderen Seite der Bucht, wo die anderen waren. Als Halima mit den beiden zurück kam, lagen Esther und Joanna nebeneinander ihre Berührung und die ihrer Liebhaber genießend. Alle sprangen auf und umarmten sich. Halima erklärte den anderen, daß es von jetzt an keine heimliche Lust mehr geben solle, sondern alle sich in Liebe finden sollten. Sie kehrten zurück und ohne sich anzuziehen entzündeten sie das Feuer im Kamin, aßen und schenkten sich zum Nachtsch Zärtlichkeit und Lust, die jeder jedem gönnte. Im Laufe der Nacht wurden alle möglichen Kombinationen erprobt und bis zum Morgen fand jeder, daß es keinen Grund zur Eifersucht gebe, wenn jeder sich in Liebe dem anderen zuwende. Das galt auch für das, was zwischen Ed und Pat geschehen war und so war statt Eifersucht und Haß Liebe entstanden, die über diese Tage hinaus wirkte. So fand Wickoff, als er am nächsten Morgen in der Berghütte eintraf ein Bild trauter Eintracht vor. Halima lag mit Joanna und Esther zusammen in engem Kontakt Esther wurde gleichzeitig von Fred umschlungen, während Fred sich an die Üppigkeit Joannas schmiegte. Vor ihnen, zwischen den Beinen Halimas lagen Pat und Ed in liebevoller Umarmung. Ehe Wickoff etwas sagen konnte, sprangen alle auf und umarmten ihn. Er geriet in einen seltsamen Rausch, der nicht eher endete, bis er wieder in seinem Büro in Harvard war. Niemals sprach er über das, was damals geschehen war, nicht über das was er und Ed miteinander getan hatten. Nicht daß Wickoff nicht auch dem eigenen Geschlecht etwas abgewann, seine Wetten im sportlichen Wettkampf um einen Fick, waren berüchtigt und er forderte diese Wettschulden immer ein, aber wie gegenüber den Frauen, war auch das nichts anderes als die Bestätigung seiner Macht über die anderen. In dieser Nacht aber gab er sich hin, er verlor sich vielleicht das erste, sicherlich das letzte Mal in seinem Leben in Lust und Hingabe. Als er wieder zu sich kam, war sein einziger Gedanke, das zu vergessen und zu verdrängen. Das wichtigste war Halima aus seinem Gesichtskreis zu entfernen, denn sie hatte sich als unglaublich gefährlich gezeigt. Sie drohte den Ephraim Wickoff, den alle kannten umzubringen und das konnte nicht sein. Dazu kam das, was ihm der Mann vom CIA vor dem Wochenende klar gemacht hatte: "Wissen sie", sagte der Mann, der sich als Mr. Brown vorstellte und bestimmt nicht so hieß, es interessiert uns nicht, ob das was Ms. Kabyla als Forschungsergebnisse präsentiert Wahrheit ist oder nicht. Was sie bezüglich der Rolle der Berber behauptet stört die Ruhe in der Region, nicht zuletzt die eines unserer treuesten Verbündeten, nämlich Marokko und wir haben kein Interesse an einer Balkanisierung dieser Region. Wir werden ganz ruhig zuschauen, wenn Marrokaner und Algerier zusammen die Berber abschlachten, aber solche Dinge geraten leicht aus der Kontrolle und dann hat man jeden Ärger. Wir meinen jedenfalls, daß das was Ms. Kabyla schreibt Öl in dieses Feuer gießt und so werden wir zuschauen und durchaus behilflich sein, wenn befreundete Dienste sich ihrer entledigen wollen. Sie sollten das ihre tun und sie aus der Welt der Wissenschaft entfernen, damit auch hier wieder Ordnung herrscht und das wollen wir doch alle, oder. Denken sie auch daran, daß wir ihnen behilflich sind und sein wollen, wenn sie in Gegenden reisen wollen, wo

normalerweise keinen Zugang hat und außerdem könnte es uns einfallen ein wenig in ihrem regen Sexualleben herumzuwühlen und ein bißchen Dreck daraus zu gewinnen, den wir auf sie werfen könnten. Wäre doch ärgerlich, oder. Sehen sie, es ist sicherlich sehr klug, uns einmal ein wenig entgegen zu kommen". Als er am Morgen nach diesem Wochenende in sein Büro kam, fand er wieder Mr. Brown vor. "Sie verhindern besser, daß Ms. Ben Kabyla dieses Gebäude betritt, lassen sie ihre persönlichen Habseligkeiten sammeln und erteilen sie ihr Hausverbot. Sonst werden sie mit ihr sterben. Sei es, daß Halima auch von anderer Seite gewarnt worden war, sie verschwand spurlos. Wickoff tat, was ihm Mr. Brown empfohlen hatte, er erklärte die jüngsten Forschungsergebnisse Halimas für unwissenschaftlich und Halima zur Persona non grata in der Orientalistik. Er sorgte auch dafür, daß die übrigen Teilnehmer an jenem Wochenende aus seinem Gesichtskreis verschwanden. Nur in seinen Träumen kehrte er immer wieder dorthin zurück und wünschte sich die Nähe dieser Menschen. Am Tag aber haßte er sie, ganz besonders Halima.

"Komm", sagte Henry und nahm George sanft am Arm, "wir werden uns der Presse stellen". "Das kann ich nicht", stöhnte George verzweifelt, "ich existiere nicht mehr, das Urteil war vernichtend. "Richtig", antwortete Henry, auch ungerechte Hinrichtungen führen zum Tod des Unschuldigen". Letzteres sagte er schon lauter zur Presse gewandt, die bereits Wickoff schon interviewt hatte. "Was wir heute erlebt haben", fuhr er fort, "war ein typischer Hexenprozeß und für Wickoff ist die einzige Frau in seinem Leben, die sich ihm widersetzte, nämlich Halima ben Kabyla nichts anderes, als eine Hexe, habt ihr nicht den mittelalterlichen Inquisitor in ihm wiedergefunden, für den alles, was die Unschuld der Hexe aufzeigen könnte, nur ein Beweis für die List des Bösen ist? Wären Fehler gefunden worden, wären dann nicht diese der Beweis gewesen, es gab aber keine Fehler, also sind das die Beweise! George steht mit seinem Wort dazu, daß er die Papiere seines Großonkels in Besitz hatte und eines Tages werden auch die Tafeln wieder auftauchen, falls nicht zufällig die IRA das historische Museum in London in Schutt und Asche legt, was wiederum selbstverständlich von der berüchtigten Hexe Halima hervorgerufen wurde, denn diesen Hexen ist zum Schluß ja alles zuzutrauen, auf wiedersehen, meine Damen und Herren.

Ohne Zweifel waren diese Worte Henrys der Grund dafür, daß die Schlagzeile am nächsten Tag bei den meisten Zeitungen zwar immer noch AL Achlanta Entzifferung eine Fälschung, jedoch in fast allen Fällen ein Fragezeichen auch eine andere Deutung offen ließ. In der Unterzeile stand auch meist etwas vom Hexenprozeß in Harvard, ein Blatt setzte sogar groß als Schlagzeile "der Hexenprozeß von Harvard" über den Bericht und darunter "Professor Wickoff erklärt die Tafeln von Al Achlanta zu Fälschungen. Er legt keinen Beweis dafür vor". Ohne Zweifel blieb das Interesse wach und zumindest Henry Mc. Morgan war zufrieden, denn der Verkauf des Buches mit dem Inhalt und der Geschichte der Tafeln wurde zum Bestseller.

13. Die Rückkehr von Atlantis

Es war spät in der Nacht, als George in sein Haus zurück kehrte. Der lange Flug hatte seine Erschöpfung noch vermehrt. Er fühlte sich leer und völlig zerstört. Zuoberst auf dem Haufen Post, der sich angesammelt hatte, lag ein Brief des Stiftungsrates des Museums, in dem man ihm fristlos kündigte und ein sofortiges Hausverbot erteilte. Er hatte kaum etwas anderes erwartet und machte sich daran sich in seinem kalten Haus zu Bett zu legen. Doch in diesem Moment ging der Schlüssel in der Tür und Emily kam herein. Er stutzte, es war Emily und war es nicht. Niemals wäre Emily, auch wenn sie den Schlüssel hatte, um die Post zu besorgen in dieser Stunde einfach zu ihm gekommen, auch hätte sie nie getan, was sie sofort tat, sie lachte fröhlich auf, und umarmte ihn zum Willkommen. Einen solchen unvorbereiteten Ausbruch von Leidenschaft hatte es in ihrer fünfjährigen Beziehung niemals gegeben. Auch äußerlich hatte sich Emily verändert, sie war immer ein wenig zu mager gewesen, jetzt war sie, was ihr ohne Zweifel gut stand einiges fülliger und in einer Weise gekleidet, die sie früher als sehr undezent gezeigelt hätte. Ihre Umarmung war nicht nur heftig, sondern mündete in einen durchaus sinnlichen Kuß. Sie ließ ihm keine Zeit zum Denken. Als sie den Brief der Museumsstiftung offen sah, lachte sie wieder dieses fröhliche Lachen, das ihm so gut gefiel, daß er sich daran zu gewöhnen wünschte und sagte er solle das vergessen und lieber die darunter liegenden Schecks des Mc. Morgan Verlags anschauen, dies sei eine fröhlichere Lektüre.

Was dann kam erstaunte ihn noch mehr, denn Emily forderte ihn auf mit ihr zu Nachbarn zu Besuch zu kommen. Er kam zunächst zum Schluß, daß Emily völlig verrückt geworden sei, schon wegen der Zeit und seiner Müdigkeit. Ihre Antwort war nur, daß er eben deswegen mit ihr kommen müsse. So ließ er sich fast willenlos von ihr mitziehen zu einem der Nachbarhäuser, das noch vor seiner Abreise leer gestanden hatte. Emily erzählte ihm, daß vor zwei Wochen, einige Tage nachdem er Paris verlassen hatte, dort ein libanesisches Ehepaar eingezogen sei, mit dem sie sich sehr angefreundet habe. Wieder wollte sich George wehren, irgendwelche wildfremden Menschen mitten in der Nacht und müde wie er war zu besuchen, aber Emily schleppte ihn weiter und läutete an der Tür. Sie öffnete sich und jetzt begriff er. Halima stand in der Öffnung, sie schrie auf und umarmte ihn. Hinter ihr erschien Tariq, der ihn ebenfalls herzlich umarmte. Jetzt verstand er auch die Verwandlung Emilys. Auch Emily umarmte ihn nochmals, dann umarmten ihn alle drei. "Endlich sind wir alle zusammen", seufzten die Frauen und George genoß die warme vertraute Berührung der drei Menschen, die ihn liebten und die er liebte, ja jetzt war ihm auch Emily eine vertraute Geliebte, es schien ihm, als ob ein Schleier, der bis dahin immer zwischen ihnen gewesen war plötzlich weggezogen sei und er die volle warme Nähe spüren könne, die er früher immer vermißt hatte und doch nie gesucht hatte. "Komm ins Bad Geliebter", riefen beide Frauen, "wasche die Mühsal der Reise von dir und genieße die Nähe der Menschen, die dich lieben". Ohne weiteres zogen die Frauen

ihn ins Badezimmer, wo schon in seiner Erwartung die Wanne mit heißem Wasser gefüllt war, in das köstlich riechende und belebende Kräuter gemischt waren. Die Frauen schälten ihn aus seinen Reisekleidern und beförderten ihn in die Wanne, dann entledigten sich beide auch ihrer Kleider und machten sich daran den Gast zu waschen. George genoß den lang entbehrten Anblick der reifen Köstlichkeit von Halimas Körper, gleichzeitig bewunderte er die perfekte Proportion, den Emilys Körper gewonnen hatte, nachdem er die aggressive Eckigkeit verloren hatte, die ihn früher immer gestört hatte. Die beiden plantschten vergnügt um ihn herum, auch Tariq gesellte sich dazu um mit Handreichungen zur Stelle zu sein. Alle quittierten mit Vergnügen, daß sich Georges Werkzeug unter der liebevollen Behandlung durch Halima und Emily erhob, nach einem kurzen freundschaftlichen Disput war es an Emily zu ihm in die Wanne zu gleiten, um das Geschenk der Göttin, wie Halima sich ausdrückte, zu ernten. Nicht daß Halima dabei zu kurz gekommen wäre, denn Tariq erfreute sich an dem freigebig angebotenen Hintern Halimas, die abwechselnd Emily und George küßte. So fanden sich die vier Menschen in Lust und Glück, alle Beschwerneisse der letzten Tage blieben hinter George wie in längst vergessenem Nebel zurück.

Sie lagerten sich danach im bequem mit Teppichen ausgestatteten Wohnzimmer, wo sie noch erzählten aßen und tranken. Emily berichtete, daß sie zuerst sehr eifersüchtig gewesen war, als sie erfuhr, wer ihre neue Nachbarin war, aber Halima und Tariq überzeugten sie schnell und liebevoll, daß Liebe nicht begrenzt ist. Sie genoß die unbefangene Zärtlichkeit von Halima genauso, wie von Tariq, ohne sich zusammen mit den beiden nicht auch nach George zu sehnen. Halima lehrte sie den Zugang zu ihrer Sinnlichkeit zu finden, was sich schnell auch in ihrem Äußeren niederschlug. Endlich forderte die Natur ihr Recht und alle vier legten sich im großen Bett im Schlafzimmer nieder. George kam zwischen die beiden Frauen zu liegen und schlief angenehm gewärmt schnell ein.

Er erwachte gegen Morgen, zuerst blickte er in die dunklen Augen Emilys, dann in die blauen Halimas, ihre Hände berührten sich zärtlich, auch Tariq, der auf der anderen Seite Emilys lag, begrüßte ihn mit einer zärtlichen Berührung, George küßte Emily, dann Halima, Emily begrüßte mit einem zärtlichen Kuß auch Tariq, kicherte dann und preßte sich mit dem Rücken an den Mann, sie vergewisserte sich, daß auch George bereit war, während sie durch die ersten Stöße Tariqs sanft gegen ihn getrieben wurde. Halima lenkte ihn zu sich und sein Werkzeug in ihre Höhle, so daß er von hinten die Bewegungen Emilys spürte und in dem selben Rhythmus, den Tariq vorgab nun sein Spiel mit Halima eröffnete. Es entstand eine Wellenbewegung zwischen den vier Menschen und plötzlich schien es ihm, als ob sie in einer neuen Wirklichkeit wären, er, Halima, Emily und Tariq waren ein Teil geworden von einer großen Menge Menschen, die das selbe taten, wie sie, sie wurden alle umspült von den warmen Wellen des Meeres, die den Rhythmus vorgaben und die Menschen miteinander verbanden. Es war nicht mehr wichtig, wer mit

wem in Berührung war, alle waren zusammen und genossen das Glück der Zärtlichkeit. Das alte Atlantis war zurück.

ENDE